

Aus Deiner Sicht

Kapitel 1

„Vielen Dank für das nette Gespräch, Herr Langratz. Wir melden uns bei Ihnen, wenn die erste Bewerberrunde abgeschlossen ist“, sagte ich und schob die Papiere in die Mappe zurück.

„Danke für die Einladung.“ Der junge Mann erhob sich mit dem selbstgerechten Lächeln, das er seit unserer Begrüßung nicht abgelegt hatte. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich nichts mehr von Ihnen hören werde, Frau Mohn.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Für eine Personalleiterin haben Sie Ihr Gesicht nicht gut genug unter Kontrolle.“

„Danke für den Hinweis. Sollte ich jemals mit dem Gedanken spielen, in einem Casino arbeiten zu wollen, werde ich das berücksichtigen. Aber in unserer Hotelkette stehen andere Kompetenzen im Vordergrund.“

Ich sah ihm direkt in die Augen und wusste, dass auch der verschlagene Ausdruck darin zu meinem Urteil geführt hatte. Vermutlich hatte der Prinz bislang wenig Erfahrung mit Ablehnungen und vermutlich nahm er jede persönlich. Ich konnte das Adrenalin riechen, das zusammen mit unterdrücktem Zorn aus seinem weißen Hemdkragen drang.

Bei anderer Gelegenheit wäre ich vielleicht sogar gern mit ihm in den Ring gestiegen, denn er war schlagfertig und redegewandt. Aber für den Posten eines Hotelmanagers brauchte ich jemanden, der andere Menschen nicht nur ertrug.

Ich ging um den Schreibtisch herum und begleitete den Verschmähten zur Tür. Meine Füße taten weh, weil es heute unbedingt die neuen Schuhe hatten sein müssen, und ich unterdrückte ein Gähnen. Der Typ war schon der vierte Bewerber und am Nachmittag wollten zwei weitere ihr Glück versuchen. Herr Langratz stand in der offenen Tür zum Vorzimmer und reichte mir die Hand.

„Auf Wiedersehen, Frau Mohn.“

„Ich wünsche Ihnen alles Gute“, sagte ich und meine Assistentin Lisa legte die Kopie seines Anschreibens wortlos auf den Stapel mit den Absagen. Ich hatte wirklich kein Pokerface.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, erlaubte ich mir einen tiefen Seufzer und sah zur Uhr.

„Ich mache jetzt Mittagspause und springe schnell in die Hofstatt-Passage. Ich brauche unbedingt für Ben ein Geburtstagsgeschenk. Soll ich dir irgendwas mitbringen?“

„Auch ein Geburtstagsgeschenk“, sagte Lisa.

„Ich dachte eher an feste Nahrung. Oder bleibst du die ganze Woche bei Kaffee und Auszogne?“
Ich wies mit dem Kinn auf den Karton von der Konditorei Rischarts, aus dem es so verlockend duftete, dass ich meinen Appetit hinter Spott verstecken musste. Diese kleinen Stücke Schmalzgebäck sollten verboten werden.

„Oh, die sind eigentlich für dich“, sagte Lisa und gab mir einen winzigen Briefumschlag. Ich fummelte das noch winzigere Kärtchen heraus und versuchte, die silberne Schrift auf grünem Untergrund zu erkennen. Welcher Idiot schreibt so klein?

„Wäre es nicht doch langsam Zeit für eine Lesebrille?“, fragte Lisa.

„Erst wenn ich vierzig werde.“

„Und du denkst, deine Arme wachsen in den nächsten drei Jahren noch ausreichend?“

Ich gab auf. Dann blieb der edle Spender eben anonym. Ich ging zurück in mein Zimmer, holte mein Handy, die Handtasche und meine Jacke und blieb noch einmal an Lisas Schreibtisch stehen. Sie drehte die grüne Karte zwischen ihren Fingerspitzen, als ihr Telefon klingelte.

„Hotel Marriott, das Büro von Elena Mohn, guten Tag.“

Sie lauschte, ich lauschte, dann legte sie auf und hob ratlos die Schultern. „Keiner dran.“
Erneut sah sie auf das Kärtchen.

„Der Karton ist von Ebler. Er bedankt sich für deine überaus reizende Hilfe, ein passendes Geschenk für seine Gemahlin zu finden.“ Sie zog die Mundwinkel ein wenig nach unten und wackelte mit dem Kopf, sodass sie unserem technischen Direktor verblüffend ähnelte. „Steht hier!“

Ich winkte ab. „Dass der immer so übertreiben muss. Also, brauchst du was? Ich muss los.“

„An was für ein Geschenk hast du denn für Ben gedacht? Wollen Teenager nicht immer nur Geld und ihre Ruhe?“

„Gut beobachtet“, antwortete ich. „Und trotzdem noch irgendeine Überraschung dazu. Am besten in einem großen, bunten Karton, den sie mit viel Geschrei aufreißen können. Ohne ist es nur ein halber Geburtstag.“

Ich würde nie zugeben, dass ich es liebte, Geschenke für Ben zu kaufen. Gelegenheiten dafür gab es selten, weil ihn nicht allzu sehr verwöhnen wollte. Am Ende kam er noch auf die Idee, ich hätte ein schlechtes Gewissen, weil ich so viel arbeitete. Das hatte ich zwar manchmal, aber nicht oft genug, als dass ich meinen Job deswegen aufgegeben hätte. Dank Frau Senger, meiner guten Fee und Haushaltspere, war jederzeit für Ordnung und unser leibliches Wohl gesorgt. Außerdem kannte Ben es nicht anders. Ich war praktisch seit seiner Geburt allein erziehend und ich hatte

meistens Arbeitsstellen, bei denen ich deutlich mehr als vierzig Stunden pro Woche arbeiten musste.

Also ein Geschenk für meinen halbstarken Sohn musste her. Derzeit bewegten sich seine Interessen zwischen Smartphone und Markenhosen.

„Vielleicht fällt mir ja ...“ Lisas Telefon unterbrach meine Überlegungen.

„Hotel Marriott, das Büro von Elena Mohn, guten Tag?“

Wieder lauschten wir einige Sekunden lang gemeinsam. Lisa nickte mir zu.

„Einen Moment bitte. Sie wollte soeben das Haus verlassen, aber vielleicht erwische ich sie noch.“ Sie drückte die Taste für die Weiterleitung an meinen Apparat.

„Ein Herr Vincent Keller“, sagte sie und sah mich mit großen Augen an. „In einer privaten Angelegenheit. – Wow!“

Ich erstarrte. Vincent? Dann nickte ich mechanisch und stolperte zu meinem Schreibtisch.

„Herr Keller?“, fragte Lisa, als sie das Gespräch noch einmal annahm. „Sie haben Glück, ich stell Sie durch.“

Ich starrte das Telefon mit hochrotem Kopf an.

„Wieso wow?“, flüsterte ich, als ob er mich schon hören könnte.

„Wenn der Typ nur annähernd so aussieht wie er klingt, dann ...wow!“

Meine Hand zitterte, als ich den Hörer aufnahm.

„Ja, bitte?“

„Hallo, Elena. Tut mir leid, dass ich dich einfach so anrufe. Keine Sorge, es ist nichts Schlimmes passiert“, sagte Vincent und ein Schauer lief über meinen Rücken.

„Ist es nicht?“ Ich versuchte, erleichtert zu klingen, doch meine Zunge klebte an meinem Gaumen.

„Nein. Aber wichtig ist mein Anruf trotzdem. Kannst du gerade reden? Es geht um Maren.“

„Was ist mir ihr?“ Ich hörte, wie er tief Luft holen musste. Für ein paar Sekunden erinnerte ich mich an seinen Mund, seine Lippen.

Ende der Leseprobe

Jetzt vorbestellen unter http://www.amazon.de/Aus-Deiner-Sicht-Emilia-Licht-ebook/dp/B019DQVRLC/ref=pd_rhf_gw_p_img_1?ie=UTF8&refRID=0S9132MG9GJQM9CJSJ52